

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
 Verantwortlicher Schriftleiter:
 Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
 Druck und Verlag:
 Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Kommission für Rüstungslieferungen.
Erste Tagung am 14. November.

gemacht für eine neue Völkervereinigung, welche die früheren Festsetzungen über die Grenzen Albaniens abändern sollte.

Aber in Deutschland irgendwie an dem gebotenen Entgegenkommen fehlen lassen.

Schon seit einem Jahre befindet sich ein eigens dafür
zusammengesetztes deutsches Kreuzergeschwader im östlichen
Mittelmeer an der Spitze des Archipelagischen Geschwaders.

die in der Folge zu den soeben beendeten Pro-
fekten. Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind
irgendwo „bläst“, und daß es gut ist, wenn man mit
einigen tüchtigen Banzern in der Nähe ist.
Die Franzosen wissen, daß über die ganzen Klein-
großen. Der ordentliche Etat der Kolonie schließt mit
einem Fehlbetrage von 21,4 Millionen Franc, obwohl die

...dagegen deren Anteil an die Deutsche Bank abtreten wollen. Dafür rechnen sie aber auf "freie Hand" in Syrien, auch auf Geschäfte unter russischer Gunst in

[illegible]

Grundzüge und Methoden für die Rüſtungs-
anagen an Heer und Marine in ihrem Zusammen-
hang. Von General v. Scharnstedt. Berlin, 1865.
Kiste. Alle aber übertrumpft England: unter Admiral
Verkeken Milne soll eine Flotte von 10 Großkampfschiffen,
16 kleinen Kreuzern und 16 Torpedobooten über Nord-

14. November 1913 ihren Anfang nehmen. Die Verhandlungen werden

Hamburg, 10. November.
Alle die Besorgnisse haben hier Meldungen aus
Sofort, 10. Nov. Heute fand hier in Gegenwart des
Kaisers die Vereidigung der Rekruten der hiesigen
Garnison statt, wobei der Kaiser an die Truppen eine An-
sprache hielt.

Revolution in der Türkei, und da sind Kriegsschiffe dazu nötig, damit Landheute, die flüchtig sind, an Bord kommen können. So lesen denn die meisten Mariner, dass die „*Rio Brado*“ aus dem portugiesischen Schiff „*Rio Brado*“ hat 300 deutsche Soldaten

Madrid, 10. Nov. Gestern nacht ist unter den Fenstern des Ministers des Innern eine Bombe explodiert. Es ist niemand verwundet und auch kein Schaden verursacht.

...habe seine bei dem schweren Wetter
...Bumpen in Corunna repariert und sei voll-

Neu-York, 10. November.
General Suerte der eifemaligen Medtheber der

Heer und Marine.
 * Flugstüßpunkt Elbing. Als weiterer Flugstüßpunkt ist

und so entleert eines aus dem anderen. Bis es kaum mehr Platz in den Leventhäfen gibt. Bis es so aussieht, als sei alles bereit zur großen „europäischen“ Bekehrung.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

In den officiellen Kreisen der römischen Diplomatie energisch erklärt, der Dreibund werde keine

so überragender Bedeutung und von so hohen wissenschaftlichen Verdiensten wie dem Entdecker des Südpols gegen

Zabern in Aufruhr!

Rundgebungen gegen einen Leutnant.

er. Straßburg i. G., 10. November.

In der benachbarten Garnisonstadt Zabern, wo das Infanterie-Regiment Nr. 99 liegt, ist es zu Straßenrundgebungen gegen einen Offizier dieses Regiments gekommen, die stellenweise einen direkt aufrührerischen Charakter annehmen. Der Beodöfierung war zu Ohren gekommen, ein Offizier namens v. Forstner habe in einer Instruktionssunde die Soldaten vor Händeln und Schlägereien gewarnt und dabei gesagt: Sollten sie aber einmal von einem Wades angegriffen werden, so sollten sie sich ihrer Haut wehren und kräftig dreinhauen. Wenn dabei solch ein Kerl, der es wage, einen Soldaten einzugreifen, über den Hauen gestochen werde, so schade das nichts. Wer sich richtig benehme, erhalte von ihm, dem Leutnant, noch eine Belohnung von 10 Mark, und kein Vorgesetzter werde dagegen etwas einzuwenden haben. Ein Unteroffizier hatte sich angeblich ähnlich geäußert.

Was heißt Wades?

Der Ausdruck „Wades“ ist ein Spitzname für die ländliche Bevölkerung der Reichslande, namentlich Lothringens, der vielfach angewandt wird, von den Elsass-Lothringern indessen nicht gern gehört wird. Er ist durch Verballhornung entstanden aus dem Wort Wasgenwald (Wogesen) und bezeichnet also von Hause aus eigentlich die Bewohner des Vogesenwaldes. Jedenfalls aber hat die Bevölkerung Zaberns in diesem aus dem Mund eines preussischen Offiziers gefallenen Wort etwas Geringschätziges erblickt. Der Offizier erklärt, daß das keineswegs in seiner Absicht gelegen hätte. Ein „Wades“ sei für ihn das, was man in andern Gegenden mit Rowdy, Bombe, Rabau usw. bezeichne. Der Offizier will speziell an solche Leute gedacht haben, die Posten überfallen und verhöhnen.

Straßenkrawalle.

Jedenfalls war die Bevölkerung über die Äußerungen des Leutnants in große Erregung geraten und nahm eine feindselige Haltung gegen ihn an, die sich am gestrigen Sonntag zu einer regelrechten Straßenrundgebung auswuchs, der die Behörden nur mit Mühe Herr werden konnten. Wie halbamtlich hierüber gemeldet wird, sammelte sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr vor einem Privathaus, in dem Leutnant v. Forstner zufällig weilte, eine wohl 400 Köpfe starke Menge, die sich in Lärm und Drohungen erging, so daß der Leutnant telephonisch um Schutz ersuchte. Er wurde dann von zwei Soldaten mit geladenem Gewehr nach seiner Privatwohnung geleitet. Abends gegen 8 Uhr war in der Hochbarrstraße die Menge auf über 1000 Köpfe angewachsen. Die Leute sprachen Verwünschungen und Drohungen aus, forderten den Leutnant heraus und machten Rine, Lynchjustiz zu üben.

Die widerspenstige Feuerwehr

Der Oberst des 91. Infanterie-Regiments und der Bürgermeister von Zabern eilten herbei und versuchten vergeblich die Menge zu beruhigen. Da auch Polizei und Gendarmen machtlos blieben, so mußte schließlich die Feuerwehr ausgerufen werden. Man erzählt, daß sich diese anfänglich weigerte, auf die Menge zu schießen, dann hielt sie das Strahlrohr so, daß der Strahl im Bogen niederhing, wogegen sich die Menge durch Aufspannen von Regenschirmen schützte. Erst eine mit geladenem Gewehr ausgerüstete Militärabteilung, die mehrere Verhaftungen vornahm, schaffte Ruhe und Ordnung. Der Unteroffizier, der die Äußerung des Leutnants seinerseits bekräftigt haben soll, wurde bei dem Auslauf erkannt, in eine finstere Gasse gedrängt und dort auf unsagbare Weise tätlich beleidigt. Militärpersonen sind infolge der aus höchster gesteigerten Erregung hier überall dem Spott und der Beleidigung ausgesetzt. Einstweilen ist den Soldaten der Besuch der Wirtschaften verboten.

Aus eriter Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

„Über Tante Klarissa, wie kannst Du so etwas sagen!“ Die alte Dame seufzte. „Kind, es wäre Dir beinahe nicht zu verdenken. Was hast Du an mir alter, grämlicher Person? Und was verlor ich an meinem jammervollen Leben? Daß es einmal schnell mit mir zu Ende geht, weiß ich. Mein Leiden bringt das mit sich; und mein schwacher Körper vermag nicht viel Widerstand zu leisten. Deshalb habe ich Deinem Vater das Versprechen abgenommen. Ich wollte über Dein Schicksal beruhigt sein. Freilich, ob Du Dich sehr viel wohler fühlen würdest in seinem Hause, das ist fraglich. Deine Stiefmutter ist eine stolze, vornehme Dame, die Dich nicht sonderlich erfreut aufnehmen würde. Aber vielleicht täusche ich mich auch.“ Eva stützte den Kopf in die Hand und sah sinnend vor sich hin. Dann sagte sie leise: „Ob mich meine Schwester lieb gewinnen würde? Ob sie gut zu mir wäre?“ „Das kann ich Dir auch nicht sagen. Ich kenne sie ebenförmig wie Du.“ Das junge Mädchen seufzte tief auf. „Wißt ich nur wenigstens, wie sie aussieht! Hätte ich ein Bild von ihr, könnte ich mir vielleicht ihren Charakter ausdenken. Schon längst hätte ich meinen Vater gern um eine Photographie von Jutta gebeten. Aber ich wage es nicht. — Meinst Du, daß er sie mir schenken würde?“ „Sicher. Diese Bitte kann er Dir nicht abschlagen.“ Eva sprang auf. „So werde ich ihm in meinem nächsten Briefe meinen Wunsch mitteilen. Auszusprechen wage ich ihn nicht in seiner Gegenwart.“ „Du solltest nicht so bange sein, Eva. Wenn er hier ist, bist Du immer so schön und still. Er ist doch nicht böse und hartherzig.“ „Nein, — aber fremd ist er mir, ach, furchtbar fremd.“

Presse und Krupp-Prozeß.

Der nach dreizehntägiger Verhandlung zu Ende geführte Krupp-Prozeß ist Gegenstand eingehender Besprechungen der Blätter aller Schattierungen. Die Meinungen gehen natürlich entsprechend der politischen oder sonstigen Stellung der einzelnen Zeitungen zum Teil erheblich auseinander. Es ist aber immerhin von Interesse zu sehen, wie der Ausgang des Prozesses in den einzelnen Lagern bewertet wird, weshalb wir nachstehend eine Reihe von Beispielen folgen lassen.

Kreuzzeitung (kons.):

Wir sind keineswegs blind für die Schuld der Firma Krupp. Dennoch müssen wir die Frage aufwerfen: Waren diese 14-tägigen Verhandlungen notwendig, um den Grad der Verschuldung der beiden Angeklagten festzustellen? Wir sind geneigt, diese Frage zu verneinen. Freilich ist es ja dem Laien nicht möglich zu beurteilen, ob diese oder jene Beweisführung nach Lage des Prozesses vermeidbar ist oder nicht. Das aber kann wohl ausgesprochen werden, daß der Oberstaatsanwalt nicht von der richtigen Auffassung über die Aufgaben der Rechtspflege ausgegangen ist. Er ist sich nicht bewußt gewesen, daß diese niemals Selbstzweck sein kann, sondern sich in den Dienst der Gesellschafts- und Staatszwecke zu stellen hat, daß deshalb im Einzelfall nicht Interessen geschädigt werden dürfen, die höher stehen als diejenigen, die durch die Rechtspflege im Einzelfall zu wahren sind.

Die Post (freikonservativ):

Mit Genugtuung dürfen wir anerkennen, daß die Verhandlungen hervorgeht, und daß die Firma Krupp an der Arbeitsart des Herrn Brandt keinen Anteil hat. Die Geschosse, die der patriotische Herr Liebknecht in dieser Richtung abfeuerte, haben sich als Blindgänger erwiesen und das Phantasiegebilde dieses Kruppers hat sich am Ende des Prozesses in misfarbenen Dunst aufgelöst.

Kölnische Zeitung (nationalliberal):

Daß die Firma Krupp nicht ohne eine Schuld aus dem Prozeß herausgegangen ist, haben wir gezeigt, aber mit dem, was wir angeführt haben, ist auch ihre Schuld erschöpft. Und das soll ein Panama unseres bedeutendsten industriellen Werkes sein? Darum ist ein ganzes Jahr lang das ganze deutsche Vaterland und das Ausland mit dem sogenannten Kruppandal beschäftigt worden! Darum hat 14 Tage lang eine Strafkammer mit dem denkbar größten Apparat gearbeitet! Durchsichtereien eines untergeordneten Beamten und Mangel an Aufsicht durch den vorgelegten Direktor, das sind die einzigen positiven Feststellungen, die das Gericht aus den bombastisch angelegten Enthüllungen von Krupp-Sensationen durch die Herren Dr. Liebknecht und v. Reben als Tatsachen erkannte. Alles übrige war blauer Dunst. Die Militärbehörden sind ohne jeden Mafel aus den Verhandlungen hervorgegangen, die Märchen über besonders geartete Beziehungen zwischen dem Kriegsministerium und der Firma Krupp sind bekräftigt.

Berliner Lokal-Anzeiger (regierungsfreundlich):

Gewiß ein Ergebnis, das in gar keinem Verhältnis steht zu einer Kampagne, die mit ihrem ungeheuren Geräusch und Geldarm die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen hat; und dazu ein Resultat, das nur vermöge einer Hochspannung des Ehr- und Anstandsgefühls unserer Beamenschaft, einer Strenge in der Interpretation strafrechtlicher Begriffe erreicht worden ist, die kaum in irgend-einem anderen Kulturland als normaler Maßstab für den geschäftlichen und geselligen Verkehr des täglichen Lebens in Geltung sein dürfte.

Tägliche Rundschau (national):

Wir achten das Urteil des Gerichtshofes, müssen aber feststellen, daß nach der allgemeinen Meinung die Nichtverurteilung der Direktoren als eine unverdiente nicht begründete Kränkung empfunden wurde, und daß die Verurteilung des Direktors Eccius für jedermann überraschend kam. Uns scheint hier eine Verkennung des Geistes, der in der Kruppischen Leitung waltet, vorzuliegen und eine irrige Ansicht über die Überwachungs-möglichkeit in einem solchen Riesenunternehmen.

Deutsche Tageszeitung (kons. agrar.):

Das Urteil des Gerichts gegen die beiden Angeklagten dürfte in der Hauptache dem Rechtsbewußtsein aller unbefangenen Denkenden entsprechen. Daß der Gerichtshof bei

dem Angeklagten Eccius dem Antrage des Staatsanwaltes nicht gefolgt ist, sondern es bei einer Geldstrafe hat bewenden lassen, wird gleichfalls nur gebilligt werden können. Der Angeklagte trifft gewiß in erster Linie die formale Verantwortung. Deshalb erscheint es nur durchaus gerecht, daß das Gericht, wenn es auch eine Strafe verhängen mußte, doch eine Form gewählt hat, die diesen Umständen am besten Rechnung trägt.

Leipziger neueste Nachrichten (deutschnational):

Der große Prozeß, der das deutsche Panama ereignen sollte, ist beendet. Die beiden des wirklichen Panamas gegen das französische Volk, wurden auf lange Jahre in der Kerker geschickt. Nein, Gott sei Dank, auch nach diesem Urteil gibt es in Deutschland kein Panama, ist kein Geheimnis, kein höherer Beamter bestochen, kein Geheimnis dem Lande verraten worden, und Herr Liebknecht, der sich ein Hercules fühlte und den Stall des Augias zu reinigen gedachte, hätte, wenn er das Mittel nach dem Urteil stimmte, kaum das Staubtuch des Staubwunders genommen.

Frankfurter Zeitung (demokratisch):

Das Urteil hat die Vorstellung zerstört, die bisher die vielen einer solchen Prüfung entgegenstand — die Vorstellung nämlich, daß die Interessen Krupps und die Interessen des Reichs identisch seien. Die Firma Krupp ist ein privates Geschäftsunternehmen, das auch dem Reich gegenüber mit einer nicht mehr zu übersehenden Demagogik seinen geschäftlichen Vorteil sucht. Ein solches privates Geschäftsunternehmen aber darf kein Recht für Reichsleistungen besitzen. Das werden jetzt auch die Gerichte erkennen haben, die bisher mit dem Namen Krupp noch immer einen mystischen Idealismus verbanden, nach dem die Geschäftsführung der Firma selbst, nach den Grundsätzen dieses Prozesses, reichlich frei ist.

Berliner Tageblatt (linksliberal):

Ebenförmig, wie auf das deutsche Offizierskorps diesem Prozeß der geringste Mafel gefallen ist, steht auch die Leistungsfähigkeit der Firma Krupp in Frage, die effiziente ausländische Blätter — bei denen man weiß, daß „Panamasitten“ konstatieren könnte als hier — bezeugen auch bei dieser Gelegenheit ganz vergeblich, die hervorragenden Eigenschaften der deutschen Fabrikation in Frage zu stellen. Aber in diesen Tagen schwerer Steuerbelastung und ewiger Rüstung will das deutsche Publikum wissen, ob es, dank der Kruppischen Ausnahmeleistung, die Krupp und andere Kriegswerke nicht zu teuer bezahlt, scheint uns der eigentliche Nutzen dieses ganzen Prozes zu sein, daß die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Dinge hingelenkt worden ist.

Vormwärts (sozialdemokratisch):

Für unser Bürgertum mag es ja eine Enttäuschung sein, daß es in anderen Staaten auch nicht besser ist, als bei der Großkapitalist eben gemungen ist, auch zu den schärfsten Befehlungen zu greifen. Für uns Sozialisten, die wir das kapitalistische System und die es in der Natur des Kapitalismus notwendig entfernende kapitalistische Unmoral bekämpfen, bieten natürlich die ausländischen Befehlungen und Korruptionserscheinungen keinerlei Grund zur Beschönigung der einheimischen Korruption.

Wie man sieht, gehen die Ansichten über den Krupp-Prozeß beträchtlich auseinander. Darüber aber ist die bürgerliche Presse übereinstimmend klar, daß von „Panama“, wie sich Liebknecht ausdrückte, nicht mehr die Rede sein kann. Der bis ins kleinste entwickelte Prozeß hat klar ergeben, daß unser Beamtentum und die Verwaltung als solche durchaus intakt sind.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. November.

Sonnenaufgang	7 ¹⁷	Mondanfang	7 ¹⁷
Sonnenuntergang	4 ¹⁰	Monduntergang	4 ¹⁰

1766 General Gerhard v. Scharnhorst zu Vordemau i. Pomm. geb. — 1851 Literarhistoriker und Schriftsteller Eduard Engel Stolz i. Pomm. geb. — 1872 Dichter Karl Busse in Vordemau geb.

Winterliche Gesellschaft. Die feuchten, nassen Regentage leiten den Winter ein. Draußen wird es doch ungemütlich, wiewohl Frau Sonne uns noch freundlich blickt. Da stehen wir uns in die Beine.

getrunken. Du weißt, daß ich das nicht vertragen kann. „Das solltest Du auch nicht mehr tun, Tante. Dein Arzt hat es Dir so oft verboten.“ Klarissa lächelte bitter.

„Es ist meine einzige Leidenschaft, Kind; und die bösesten Folgen heilen mich nicht von dieser Schwermut.“ Eva umsorgte die Leidende mit mehr Hingabe, als sonst und küßte ihre bleiche Stirn.

„Arme Tante.“ Diese sah mit mattem Blick zu ihr auf. „Kind, wenn Du wüßtest wie reich Du bist — allem — mit Deinen gesunden Gliedern, Deiner Jugend! Ach, — beneidenswert reich gegen mich.“

Eva erfasste in dieser Stunde zum ersten Male und ganz das Martyrium dieses armen Geschöpfes, die Natur so stiefmütterlich behandelt hatte. Sie tröstete und tröstend über das dünne, grau melierte Haar und schalt sich undankbar und schlecht, daß sie ihr mehr Liebe geben konnte.

Vermischtes.

Der Mann, der nicht lachen darf. Schenck, ein Amerikaner unter dem Namen „der Mann, der nicht lachen darf“ bekannt ist, vom Gericht in New York demüthigt, erlitten vor dem Richter in einem wahren Stillsitzen der hinten durch eine Stahlfange gehalten wurde. Er stand den Warten, die darauf achteten, daß er nicht Kopf bewege. Sprechen aber darf er, und so schied er der Jury, wie er vor fünf Monaten dank der Unachtsamkeit seiner Chefs, die keinerlei Schutzmaßregeln ergreifen hatten, von einem 60 Meter hohen Wolkenkratzer hingefallen und sich folgerichtig sämtliche Knochen zerbrochen. Die Aussagen der Ärzte kann er noch lange leben, er nicht niest und lacht. Die Ärzte lassen ihn durch Augenöffner aus den Augen und sind selbst damit beschäftigt, er nicht rasieren und die Haare schneiden läßt. Der merkwürdige Patient erklärte, daß er seine Schmerzen mit Zahnschmerzen in tausend Bahnen auf einmal vergleichen könne. Wie Fred Neum um das Meiste kommen will, ist einstweilen noch amerikanisches Geheimnis.

Wohnungen zurück, wo die Ofen Bedagen und Ge-
fähr ausströmen. Wir feiern die Feste froher Gesellig-
keit, aber wir vergessen oft, daß nur aus dem Zusammen-
sein der Seelen die rechte Stimmung erwachsen
kann. So war es einst. Aber manches ist anders geworden.
Gastgeber müssen sich jetzt bemühen. Die Gäste sind
empfindlicher, die Zuschauer. Darin liegt eine Gefahr.
Aber der Kreis steht, um so langweiliger, um so
einsamer, um so gleichgültiger werden ihre Feste.
Wir müssen wachen. Das Fest ist eine Verpflichtung
an den Veranstalter wie für den Geladenen. Und doch
sind die Feste Kräftigungen für unser Leben sein: Durch-
brechen des Alltags, des ewigen Gleichmaßes der Dinge.
Sollen uns emporführen in die frohe Welt des Geistes;
sollen die schlaf und müde gewordenen Seelen wieder
erwachen; die Dämmungen eines vorfichtig wägenden
Wandels, die Angstlichkeit einer aufgedrängten Bedacht-
samkeit fortjagen. Da muß aber jeder zum Feste den
seiner Freude mitbringen. Das ist wichtiger als
einmalige Fracht. Jeder muß seine ganze Persönlichkeit
bringen, um den andern die festliche Stunde für Jahre mit
Erinnerungen zu füllen. Wir wollen die andern, wir
wollen uns überraschen in Stimmungen, die wir an uns
nicht kannten. Aber wir wollen nicht gelangweilt
sein mit den Überraschungen, die der Wirt für Geld er-
kauft.

Wiesbaden, 11. November. Die ortsüblichen Tage-
löhnen im Regierungsbezirk Wiesbaden zwischen
3,80 Mk. für erwachsene männliche Personen
bis 21 Jahre. Den niedrigsten ortsüblichen Tagelohn
3 Mk. weisen die Kreise Biedenkopf, Dill, Limburg,
Lahn, Oberwesterwald, Rheingau, St. Goarshausen,
Unterwesterwald, Usinger und Westerburg
auf 3,10 Mk. beläuft sich derselbe in Wiesbaden
mit Ausnahme der Stadt Dieblich. Auf 3,50 Mk.
den Städten Wiesbaden und Dieblich, und auf
4 Mk. in der Stadt Frankfurt, dem Kreise Höchst
und dem Kreise Ober-Taunus.

Auf Grund der in 7 Kreisen des vormaligen
Regierungsbezirks Nassau vorgenommenen Abmessungen und
Erhebungen des Getreides der diesjährigen Ernte sind
Normalgewichte der einzelnen Fruchtgattungen wie
ermittelt worden: Das Heftoliter roter Weizen
76 kg., weißer Weizen 76 kg., Roggen 72 kg., Gerste
49 kg., Hafer 49 kg.

Die landwirtschaftlichen Winterschulen im Re-
gierungsbezirk Wiesbaden weisen in diesem Winter-
semester 123 Schüler auf und zwar die Schule zu Hof-
berg 44, Montabaur 29, Nastätten 23 und Id-
stein 27.

Wiesbaden, 10. November. Der hiesige Männer-
verein „Einigkeit“ veranstaltet am Sonntag den
10. November im Lokale „zur Morgensonne“ wieder
Theateraufführung. Neben Männerchor und
musikalischen Vorträgen kommen drei Lustspiele, und
eine Zeit, ein Stündchen Kasernendienst bei
Kapitän Schnauz und Georg Drüppel im Verhör-
aufführung. Die erste Aufführung für die Nachbar-
städte findet nachmittags 4 Uhr, die zweite Aufführung
um 8 Uhr statt.

Wiesbaden, 10. November. Die hiesige Freiwillige
Feuerwehr erhielt für ihr erfolgreiches Eingreifen bei
am 22. Oktober in Dreifelden stattgehabten Brande
der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft eine
Dankenschein-Gebühr von 25 Mk. ausbezahlt.

Wiesbaden, 9. November. Ein hiesiger Besitzer, dem
gerade ein Bettbezug gestohlen war, ließ dies
den Ortsdiener mit der Ankündigung bekannt
machen, daß, wenn der Bezug am nächsten Morgen
nicht wieder am alten Platz hänge, er dann durch den
Polizei den Dieb stellen lasse. Das Rezept half.
Beim Morgengrauen des nächsten Tages flat-
te der Bettbezug wieder am gewohnten Platz.

Wiesbaden, 10. November. Am 8. November waren
Jahre verfloßen, daß General-Feldmarschall von
Moltke, der Oberbefehlshaber der sog. Schleifens
in Verfolgung des bei Leipzig geschlagenen
Napoleon an der Spitze preussischer Truppen in
Paris einrückte und für zwei Tage mit seinem Stabe
im Quartier bezog. Der Marschall „Vorwärts“
hatte Quartier bezogen, welcher noch wohlhalten ist
am Herrn Beigeordneten Schmidt aufbewahrt wird,
zwei Offizieren seines Stabes (Graf Goltz und Graf
Kleist) im damaligen „Nassauer Hof“ an der
Königs-Heute ist es das sog. Arnold'sche Haus,
an diese denkwürdige Einquartierung demnächst
Gedenktafel angebracht werden. Blücher machte
Wiesbaden aus eine größere Rekognoszierung nach
Paris in der Richtung der alten Kölner Straße,
er befand sich am 11. November in Altentirchen,
die schwierige Aufgabe des Rheinüberganges zu
übernehmen. Am 13. und 14. November weilte Blücher
wieder in Limburg und bezog sein altes Quartier
„Nassauer Hof“, wo es ihm augenscheinlich gut ge-
fiel.

Frankfurt a. M., 10. November. Der Frankfurter
Musikklub eröffnete sein Winterprogramm am
10. November mit einem lustigen Abend von Rudolf
Kraus erster nassauischer Dialektiker, der auch
in der Grenzpfähle Nassaus schon manchem zu
Lachen verholfen hat, sprach einleitend über
die Mundarten. Unsere nassauischen Mundarten,
diesseits wie jenseits der Lahn, sind kraftvoll
und lebendig. Darum finden wir so wenige lyrische Ge-
dichte von Mundart. Die sentimentalen und Liebes-
gedichte von Mundart sind durchweg hochdeutsch.
Dagegen liegen unsere
Mundarten dem Witz. Davon erfuhr die zahl-
reiche Versammlung derartige Proben, daß der große
Liederhalla von herzhafstem Lachen erdröhnte.
Einige Lieder trug Rud. Dieß vor, welche zeigten,
daß der Dichter den Volkston wohl getroffen hat. Eine

Anzahl dieser Lieder ist von Thoma, Metter u. a. ver-
tont worden. Ganz besonders gefielen „Deham is
deham“ und „Vießbeith mach de Lore zu“. Die wohlge-
schulten schönen Stimmen der Herren Heuser und Ludom
brachten eine ganze Reihe dieser Lieder zum Vortrag.
Auch das Westermälder Doppelquartett sang zwei Lieder,
das prächtige „Alles jodelt, grüß un Kaa“ und „Un-
narm Linnebaum“. Letzteres Liedchen ist von Wilh.
Römer in Westerburg. (Von Rudolf Dieß sind bisher
erschienen „Nix for ungu“, „Lustige Leute“, „Deham is
deham“, „Simwefache for je lache“ und jüngst „P. ffernis“.)

Kurze Nachrichten.

Die Eheleute Landmesser a. D. Diehl in Altentirchen be-
gingen am 10. ds. Mts. das Fest der Goldenen Hochzeit in selten
geistiger und körperlicher Frische. — Dem Architekt und Kirchen-
baumeister Ludwig Hofmann in Herborn wurde der Charakter
als Königl. Baumeister verliehen. — Im ganzen Dillkreise ist
nunmehr mit ganz vereinzelten Ausnahmen laut Polizeiverordnung
die Feierabendstunde auf 11 Uhr festgesetzt. — Amtsgerichts-
Schmidt in Dillenburg erhielt den Charakter als Geheim-
Justizrat. — Die Stadtverordneten in Königstein i. T. be-
willigten für die Winterkassette 1500 Mk. und für die Herausgabe
eines neuen Kurprospektes 6000 Mk. Ferner soll eine Propaganda-
schrift ausgegeben werden. — Die Regierungsdirektoren von Bot-
mer in Frankfurt a. M., Dr. Erdmann und Dr. Gey zu
Wiesbaden sind zu Regierungsräten ernannt worden. — Der
Frauenverein in Frankfurt a. M. feierte sein hundertjähriges
Bestehen. Er ist nach den kriegsgefährlichen Ereignissen des Jahres
1813 zur Pflege von Verwundeten gegründet worden. Seine gegen-
wärtige Wirksamkeit beschränkt sich auf die verschiedenen Gebiete
der Wohltätigkeit. — Auf dem Grund des Schloßteiches in Wil-
helms Höhe tief im Schlamm versenkt, wurde bei einem vorge-
nommenen Fischzug ein Schrapnell entbald, welches durch eine
Kommission vom Artilleriedepot Cassel abgeholt und auf dem
Schießplatz der Casseler Garnison unter gewaltiger Detonation zum
Sprengen gebracht wurde. Die das Schrapnell in den Schloßteich
tam, ist unaufgeklärt. — In dem Schacht des Kalberbergwerks bei
Alsterode (Bez. Cassel) sind so erhebliche Wassermassen einge-
drungen, daß der Schacht erloschen ist. Die Arbeit mußte deshalb
eingestellt werden; 60 Arbeiter sind brotlos. — Wegen Mordes
wurde von dem Schwurgericht in Köln der 55jährige Fabrik-
arbeiter Wilhelm Reuter aus Mülheim (Rhein) zum Tode ver-
urteilt. Reuter hatte am 7. Januar seine Ehefrau ermordet und
sie dann von einem Zuge überfahren lassen.

Nah und fern.

O Erholungsheim für Jungdeutschland. Aus dem
Fort Spitzberg der Festung Silberberg im Eulengebirge
erhebt sich ein einfacher Bau: das vom Kaiser gestiftete
Erholungs- und Übernachtungsheim für den Jung-
deutschlandbund. Der Einweihungsfeier am Sonntag
wohnten Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen mit
Bemahlin, der Oberpräsident der Provinz Schlesien
v. Guenther, Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz,
General der Kavallerie a. D. Freiherr v. Bissing, General
der Infanterie a. D. v. Morsch, Vertreter der Militär-
und Zivilbehörden sowie der Stadt Breslau, die Mit-
glieder des Präsidiums des Jungdeutschlandbundes und
andere bei. General Freiherr v. Sedendorf als Vor-
sitzender des Provinzialverbandes Schlesien des Jung-
deutschlandbundes sprach dem Kaiser Dank aus für die
Stiftung. Dann übernahm Oberpräsident v. Guenther
das Heim. An die Feier schloß sich ein Rundgang.

O Fortgesetzte Kircheneinbrüche. Nicht weniger als
vier Einbrüche in Kirchen sind in der letzten Zeit in
Westfalen ausgeführt worden, so daß man wohl in der
Annahme nicht fehl geht, es mit einer organisierten Ein-
brecherbande zu tun zu haben. Den ersten Besuch stellten
die Diebe der alten Kirche in Döbeln ab, dann stiegen sie
in die Kirchen von Barthen und Profesen ein, und
jetzt haben sie auch die Kirche in Hohenwisch gebrand-
schagt. Im ganzen raubten die Einbrecher einige hundert
Mark in barem Gelde und einen goldenen Abend-
mahlstisch.

O Betrügereien an Auswanderern. Schwer ge-
schädigt hat der Arbeiter Edmund Delfstrom in Berlin
eine Anzahl Auswanderer. Er suchte die Bahnhöfe auf,
wo er die Ankunft von Auswanderern abwartete. Dann
stellte er sich den Leuten als „Reisebeamter“ vor, ließ sich
Geld geben und kaufte ihnen Fahrkarten, mit denen er sie
zum Zuge brachte. Es war aber stets ein Zug der
Berliner Stadtbahn, der die Reisenden entweder nur durch
Berlin brachte, oder mit dem sie um Berlin herumfuhr.
Wenn sich die Auswanderer, die über Hamburg nach
Amerika wollten, die Fahrkarten genauer ansahen, ent-
deckten sie zu spät, daß sie um ihr Geld geprellt waren.
Der Schwindler ist jetzt verhaftet worden.

O Neue Sturzflüge im Zweidecker. Als ein gefähr-
licher Rebenbühler des bekannten französischen Fliegers
Bégout hat sich der Farman-Bilot Chevillard erwiesen.
Trotz anhaltenden Regenwetters flog er in Paris auf, ließ
seinen Apparat in 50 Meter Höhe seitlich kippen, schreite
ihn völlig um und richtete ihn dann sicher wieder auf.
In 800 Meter Höhe führte er dieses Experiment fünfmal
aus und landete dann glatt.

Kleine Tages-Chronik.

Heilgenstadt, 10. Nov. In Dingelstädt auf dem Eich-
feld sind durch ein Großfeuer zehn Bauerngehöfte mit
Scheunen und Wirtschaftsgebäuden eingeäschert. Ernte-
vorräte, Maschinen und viel Kleinvieh ist mitverbrannt.

Strasbourg i. Els., 10. Nov. Der im November 1912
zum Tode verurteilte Bergmann Johann Berresheim aus
Algringen hatte Revision eingelegt. In neuen Termin ist
er abermals zum Tode verurteilt worden.

Krausau, 10. Nov. Ein russischer Deserteur erschoss an
der russisch-galizischen Grenze bei der Ortschaft Chwatowice
auf galizischem Boden ein Bauernmädchen und verletzte ein
zweites tödlich.

Klein, 10. Nov. Im Ritualmordprozess ist der Angeklagte
Weills freigesprochen worden. Die Geschworenen bejahten die
Frage 1 „ob das Verbrechen in dem Gehört des Salzes begangen
worden sei“ und verneinten die Frage 2 „ob ein Ritualmord vor-
liege und das Verbrechen von Weills begangen sei“. Darauf er-
folgte die Freisprechung des Angeklagten.

Bunte Zeitung.

Wildschweine als Feinde der Landwirtschaft. Die
Gegens des Mittelrheins wird gegenwärtig von einer
ernsten Gefahr bedroht. In Rudeln kommen Wildschweine
aus dem Hochwald und richten überall Schaden an. Das
Schwarzwild braucht nicht nur sehr viel an seinem Unter-

halt, es hat auch die lästige Angewohnheit, sehr viel zu zer-
stören, und so wühlt es die angelegten Kartoffelgruben
auf und verwüstet die Äcker. Auch aus der Erde kommen
tägliche Klagen, ohne daß man dem Unheil zu steuern
vermag. Dies massenhafte Auftreten müßte doch eigentlich
dem Jäger das Herz im Leibe lachen machen?

Abfärbende Vögel. Eine zur afrikanischen Familie
der Bifangresser gehörige Vogelart hat die Eigentümlichkeit,
daß sie abfärbt. Zum erstenmal wurde dies vor etwa
vierzig Jahren festgestellt. In Südafrika beobachtete ein
Forscher, wie die Vögel, gemeinhin Turakos genannt,
beim Regen die Spitze der Bäume verließen und in den
niederen Zweigen Schutz suchten. Er ergriff einen Vogel
am Flügel, dieser konnte jedoch entweichen, und nur die
blutrote Färbung der Hand des Forschers zeugte noch von
der Gefangenschaft. Der rote Farbstoff, den die Vögel in
5 bis 18 Schwungfedern und in allen anderen ähnlich ge-
färbten Federn haben, löst sich in Wasser, so daß die Tiere
in der Gefangenschaft sogar ihr Trinkwasser rot färben.

Wertvolle Zahnstocher. Jedes Ding hat seine Ge-
schichte, auch der Zahnstocher. Schon im 2. Jahrhundert
v. Chr. wird von seiner Anwesenheit gemeldet, und zwar
wurden damals von „Schlemmern“ silberne, aber auch
hölzerne Zahnstocher gebraucht. Dann aber schweigt die
Geschichte, bis aus dem 14. und 15. Jahrhundert wieder
Nachricht von seiner Verwendung auftaucht, die sogar von
einigen Anstandsregeln begleitet wird. Kunstvoll gearbeitete
Stäbchen sind aus jener Zeit erhalten geblieben. Im 16.
und 17. Jahrhundert wurden sie mit großer Pracht aus-
gestattet, Edelsteine wurden zur Ausschmückung verwendet,
ja, man trug sogar Kolliers von Zahnstochern. Damals
durfte das notwendige Gerät auch in keiner Ausstattung
fehlen. Dann aber verlor der Zahnstocher immer mehr
an Bedeutung, die Zahnbürste trat an seine Stelle.

Wanderfahrten eines Hauskaters. Etwas sonder-
bare Gewohnheiten scheint der Kater eines italienischen
Beamten zu haben, wenn nicht etwa ein bühnen Jäger-
kater an der nachstehenden Geschichte mitgeholfen hat.
Besagter Kater hat das Reiselieber. Vor längerer Zeit
verließ er das seiner Obhut unterstellte Rathaus, ließ die
Mäuse darin tanzen und wanderte an Bord eines nach
Ostasien gehenden Dampfers. Obwohl er nach monate-
langer Fahrt wieder an die Stelle seiner früheren Arbeits-
leistung zurückkehrte, scheint ihm die Fahrt in die weite
Welt doch so gut gefallen zu haben, daß er jetzt regel-
mäßige Fahrten nach Indien oder China unternimmt.
Sobald das von ihm erwähnte Schiff reisefertig ist, lenkt
der Kater seine Schritte an Bord, geduldet und begrüßt
von der Schiffsbefehlshaber. Bemerkenswert mag werden, daß nicht
die Lust nach Besichtigung fremder Städte und Länder den
Kater zu seinen Reisen veranlaßt. Er gibt sich lebhaftig
in den fremden Hafenplätzen der Jagd auf Ratten und
Mäuse hin.

Londons Bürgermeisterkutsche. Am 10. November
hält alljährlich der Londoner Bürgermeister einen feier-
lichen Aufzug durch die Straßen. Er benutzt dazu die be-
rühmte Bürgermeisterkutsche, ein Prachtstück aus dem
Jahre 1757. Die wunderbaren Malereien an der Kutsche
sind von Cipriani, der heraldische Schmuck von Cotton
hergestellt, das Untergestell des Wagens weist reiche
Schmuckereien und Vergoldungen auf, in vier reich ge-
zierter, das Stadtwappen tragenden Lederhängen hängt
der Oberwagen. Das vor einiger Zeit teilweise erneuerte
Staatsgeschirrt für die sechs Pferde ist überaus kostbar und
hat beinahe 6000 Mark gekostet. Die Erneuerung war
notwendig geworden, da die alten Geschirre für jedes
Pferd mehr als einen Rentner wogen und es mitunter
schwer wurde, so kräftige Tiere aufzutreiben. Für die
Verordnung Londons bedeutet der Tag des Umzugs stets
einen besonderen Festtag.

„Gold gab ich für Eisen.“ In der großen Opferzeit
vor der Befreiung Preußens von dem französischen Joch
tauschten begeisterte Vaterlandsfreunde ihre goldenen
Schmuckgegenstände gegen eiserne ein. Die Entstehung des
eisernen Schmucks datiert aber noch einige Jahre zurück,
denn schon im Jahre 1804 wurden durch die Königl. Eisen-
gießerei in Berlin eiserne Schmuckgegenstände gefertigt, die
in Gold gefärbt getragen wurden. Aber die Verbreitung
ist wohl auf das Jahr 1913 zurückzuführen, aus dem der
eiserne Ring mit der obengenannten Inschrift stammt. Die
Erinnerung an schwere Tage hat dazu beigetragen, den
eisernen Schmuck jahrzehntelang beizubehalten.

Der Mann mit dem Eisenschädel. Eine seltene
Ehrung nach dem Tode läßt ein bayerisches Blatt einem
Handelsmann zuteil werden, dem es folgenden Nachruf
widmet: „Heute vormittag wurde der Händler Michael
St. . . . von hier unter großer Teilnahme Leidtragender
beerdigt. St. . . . war ein fleißiger, ehrlicher Mensch in
seinem Beruf als Hausierer, und wenn jemand einen
Schmuckstapel als gut bezeichnete, hieß es: „Er ist vom
Platt'n-St. . . .“ St. . . . hatte eine außergewöhnliche
Schädelkraft. Vor wenigen Jahren noch nahm er es mit
den größten Bullen und Geißböcken auf zu stoßen, wo er
dann meist auch als Sieger hervorging. Ein Stadeltor
oder gar bloß eine Zimmertür einzustößen war dem
Schädelkraftmenschen etwas Leichtes. Er ruhe in Frieden.“

Hütet euch vor Brünnetten. Die brünnetten Frauen
sind zu meiden — also verkündete dieser Tage ein Richter
in Los Angeles (Kalifornien). Und fragt man nach der
Ursache dieses Urteils, so erfährt man, daß die Brünnetten
in der Ehe fast immer untreu sind. Der Richter, dem die
Brünnetten wahrscheinlich eines Tages die Augen aus-
strahlen werden, unterstützt seine niederschmetternden Be-
hauptungen durch Zahlen und Tatsachen, die er während
seiner langen richterlichen Praxis gesammelt hat. In 94
von ihm behandelten Fällen wurde die nachgesuchte Ehe-
scheidung bewilligt; in 71 Fällen wurde der Mann, in
23 Fällen die Frau für den schuldigen Teil erkannt. In
zwei Dritteln von jenen 71 Fällen war der Scheidungs-
grund eheliche Untreue. Nun waren von den 71 Mit-
schuldigen der schuldigen Ehemänner nur fünf blond,
während alle übrigen brünett waren. In den Ehen, die
wegen Untreue der Frau geschieden werden, sind drei
Viertel der Mitschuldigen der treulosen Ehemänner brünett.
Also man hüte sich vor Brünnetten beider Geschlechter!

Amerikas Streitkraft. Die drohenden Unruhen in
Mexiko lassen die Frage laut werden, wie stark das
amerikanische Heer eigentlich sei. Gemäß der General-
order von 1911 zählt die reguläre amerikanische Armee
77 523 Mann mit etwa 4500 Offizieren. Das ist nicht
viel, aber Amerika hat außerdem noch das System der
Miliz, und zwar sollen die in der Union aufgestellten acht

Militärdepartement ist eine Feldarmee im Kriegsfall aufstellen. Bei jeder Feldarmee sollen zwei Divisionen, aus regulären Truppen und Miliz gemischt, und eine dritte nur aus Miliz aufgestellt werden. Mit der Miliz wird man allerdings kaum große Erfolge erzielen, da ihre Ausbildung unzureichend ist. Auch der Ertrag des Offizierskorps dürfte mancherlei Schwierigkeiten begegnen. Ob außerdem die Ausübung der höchsten Kommandogewalt durch den Präsidenten große Vorteile bringen wird, ist sehr fraglich.

Vorteilhafter Pferdehandel. Ein recht schlauer Mann scheint ein Pferdebesitzer gewesen zu sein, der folgenden Handel abschloß: „Anno 1478 verkauft Hederich dem Wolf Steinmeier, einem Weinschenken, ein Pferd, 12 Gulden wert, vor Erbsen in der Gestalt, als ob das Pferd hätte 4 Hufeisen und jeglich Eisen 8 Nagel, wären 32 Nagel, sollten ihm allein die Nagel bezahlen, also daß er vor den ersten Nagel sollte geben eine Erbsen, für den zweiten zwei, für den dritten vier, vor den vierten acht und sofort duplizieren so lang, bis er hätte die 32 Nagel bezahlt, und nahmen dazu Beugen des Kaufs und tranken Weinsauf darüber. Da sie nun die Erbsen rechneten, brachten sie mehr denn 5000 Nadeln heraus, worüber sie vor Gericht gekommen sind und ist endlich durch ihr derer Parteien Freund und Dolmetscher die Sache verglichen, und gütlich hingelegt worden, also daß Hederich für sein Pferd statt der Erbsen 80 Gulden bekam und hat der Wolf Steinmeier noch darüber 20 Gulden Unkosten und Geschenk angewendet.“ — So zu lesen in einer amtlichen Urkunde.

Hofball beim schwarzen König. Herzogin Helena von Aosta erzählt in einer Schilderung ihrer afrikanischen Reisen auch von einem Hofball bei König Mzinga, der tief im belgischen Kongo sein Land regiert. Schon beim Betreten des „Schlosses“ wurde der Gast von der Leibwache und der Hofmusik, die munter auf Schilfrohrbläsern blies, empfangen. Im Königsaal selbst sah seine Majestät, umgeben vom Hofstaat und den Ersten des Reichs. Dann stellte er sich selbst an die Spitze der Leibgarde, um diese dem Gast vorzuführen, bis etwa zehn bis zwölfjährige Knaben, malerisch mit einem Leopardenfell behangen, den Raum betraten. Ein eigenartiges Tanzspiel entwickelte sich nun, ein Hofball, reich an abwechselnden Figuren, bei dem die kleinen Tänzer eine seltene Grazie und Geschmeidigkeit bezogen. Ein Klatschen in die Hände leitete den König, der Ball ist beendet. Die Gäste sind entlassen. Die zahlreichen Frauen des Königs hatten keinen Zutritt zu der interessanten Festschicht.

Reicher Sonntagsgeseg. Die Geschichte spielt in einem Dorfe in Oberbayern. Sah da ein Bauer am Sonntag in seiner guten Stube, als er durch den Knecht in den Stall gerufen wurde. Ein niedliches Rälchen hatte die „Schef“ geworfen. Vergnügt über das Anwachsen seines Viehbestandes, ging der Bauer einen Schoppen trinken. Bald wurde er nochmals in den Stall seines Gehöftes gerufen, zehn rosige Ferkelchen frabbelten

vergnügt umher. Nun war erst recht ein Grund vorhanden, sich den unterbrochenen Schoppen schmecken zu lassen. Aber nochmals wurde er gestört. Der Großnecht trank das Bier aus, der Herr ging nach Hause. Als er daheim ankam, fand er einen strammen Buben in der Wiege. In der Überraschung abdiente er: „Zum Sonntag friad an' Bua, a Kalb um zehn Ferkel! S'ich g'nua!“

Ein Heiraten aus Liebe. Was wollen alle Meister des Reforbs, was wollen jene Schwindler, die 27 Ehen und noch mehr geschlossen haben, gegen den amerikanischen Schauspieler Lester Lawrence, den Weltmeister auf dem Heiratsfelde. Einmal hat er sich allerdings „nur“ verheiratet, aber jedesmal aus Liebe, aus reiner, selbstloser, feuriger Liebe. Vor einigen Tagen erst hat der unerschrockene Mann wieder einmal eine bildhübsche junge Witze zum Altar geführt, und diese Nachricht hat seine Verwandtschaft und seine Freunde beruhigt. Alle waren sie nämlich sehr besorgt gewesen, weil Lester Lawrence jetzt schon seit acht Jahren ledig war. Vor dieser großen Pause hatten seine Eheheiraten immer nur ein paar Monate gedauert; zweimal hatte er sich sogar schon acht Tage nach der Trennung von der verflochtenen Frau von neuem verheiratet. Lester Lawrence konnte sich auch Ehescheidungs-Weltmeister nennen, denn er hat sich zehnmal scheiden lassen, und alle seine früheren Frauen sind noch am Leben und könnten einen Verein ehemaliger Gattinnen des Heirats- und Scheidungskünstlers Lester Lawrence gründen. An die meisten seiner früheren Ehegattinnen und ihre Eigenheiten kann sich Lester Lawrence nur noch „dunkel“ erinnern, und von der letzten Frau weiß er nicht einmal mehr den Namen, so daß er, der größeren Sicherheit wegen, sich genötigt sieht, die Gelponten nur noch mit Nummern zu bezeichnen.

Streit. „Herr — ich verbitte mir diesen Ton — wir sind hier in einem Wirtshaus — wir sind nicht im Parlament.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. K 143,50—149, Danzig W bis 180, R 147,50—148, H 142—165, Stettin W bis 175 (feinster Weizen weit über Notiz), R 130—150, H 130—155, Polen W 178—182, R 144—146, B 155—163, H 153—156, Breslau W 183—185, R 153—155, B 157—160, Fg 142—145, H 152—154, Berlin W 178—184, R 153—155,50, H 153—177, Hamburg W 183—185, R 153 bis 155, H 153—168, Hannover W 182, R 159, H 164, Mannheim W 196, R 162,50—165, H 160—175.

Berlin, 10. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,20. Abnahme im Mai 20. Unverändert. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. im Dez. 64,50 B., Geschäftslos.

Frankfurt a. M., 10. Nov. (Fruchtmärkte.) Weizen, 19,10—19,25, kurbesselter 00,00—00,00, Roggen, 16,25, Gerste, Wetterauer, 16,00—17,00, Franken, 16,50—17,50, Hafer, hiesiger, 16,00—16,75, Mais 14,25—14,50 — Kartoffeln in Wagenladung 3,50—4,00, im Detail 4,50—5,00 M. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 10. Nov. (Viehmarktbericht.) Auftrieb vom 10. Nov. Auftrieb: 49 Ochsen, 20 Bullen, 120 Ferkel und Ferkel, 313 Rälber, 120 Schafe, 928 Schweine. Preis pro Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 92—98, 2. 82—88, Bullen 1. Qual. 84—88, 2. 76—82, Ferkel und Rälber 1. Qual. 89—100, 2. 76—85, Rälber 1. 113—117, 2. 108—113, 3. 97—100, Schafe (Mastlamm) 90—92 M. Schweine (100—240 Pf. Lebendgewicht) 78—79, (240—300 Pf. Lebendgewicht) 78—79.

Frankfurt a. M., 10. Nov. (Viehmarktbericht.) Auftrieb: 471 Ochsen, 48 Bullen, 961 Ferkel und Rälber, 220 Schafe und Hammel, 2278 Schweine. Preis pro Schlachtgewicht: Ochsen, vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht (ungeachtet) 60 bis 60 (60 bis 60), junge fleischig nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 48 bis 50 (87 bis 91), mäßig genährte und genährte ältere 44 bis 47 (81 bis 87), Bullen, vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht 50 bis 53 (83 bis 85), fleischig, jüngere 44 bis 48 (76 bis 83), mäßig genährte, genährte ältere 40 bis 40 (60 bis 60), Ferkel und Rälber, fleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht 48 bis 48 (86 bis 90), vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 46 bis 49 (86 bis 88), wenig genährte, mäßige Ferkel 40 bis 45 (74 bis 84), ältere ausgewählte, mäßig genährte 40 bis 45 (74 bis 84), mäßig genährte Rälber und Ferkel 32 bis 36 (66 bis 68), gering genährte Rälber und Ferkel 24 bis 31 (57 bis 61), Rälber, mittlere Mast- und beste Sauglälber 60 bis 60 (110), geringere Mast- und gute Sauglälber 56 bis 59 (96 bis 100), geringere Sauglälber 50 bis 54 (85 bis 92), Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 44 bis 46 (92 bis 93), Schweine, fleischig von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 59 bis 62 (70 bis 73), vollfleischig über 100 Kg. Lebendgewicht 59 bis 61 (73 bis 75), vollfleischig über 125 Kg. Lebendgewicht 59 bis 62 (73 bis 75), fette über 150 Kg. Lebendgewicht 59 bis 62 (75 bis 78).

Köln, 10. Nov. (Schlachthausmarkt.) Aufgetrieben 480 Ochsen, darunter 231 Weidetiere, 675 Rälber und Ferkel, 124 Weidetiere, 98 Bullen, 490 Rälber, 60 Schafe und 7007 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen: a) 90—100, b) 80—85, c) 70—78 M. Rälber und Ferkel: a) 88—88, b) 85—85, c) 74—78, d) 70—78 M. Bullen: a) 88—90, b) 85—87, c) 85 M. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Weidetiere: a) 90—90, b) 85—85, c) 70—70 M. Rälber: Doppellender 90—90, Mastlälber 88—92, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Sauglälber 67, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglälber 54—62 M. wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 60—60, b) 60—60 M. Schweine für 100—120 Kg. Schlachtgewicht: a) 70—78, b) 69—72, c) 65—69 M.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 12. November. Nur zeitweise etwas abnehmende Bewölkung, allgemeine aber noch trübe bei milden, vorwiegend südlichen Winden und neuen Regenfällen.

Musikverein Hachenburg.
Sonntag den 16. November 1913, abends 9 Uhr,
im Saale des „Hotel Nassauer Hof“
Konzert und Ball.
Eintrittspreis 50 Pfg. Nummerplätze 1 M.
Tanzgeld 50 Pfg.
Wir laden zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.
Der Vorstand.

Revolver, Floberts
Browning-Pistolen, Jagdflinten
nebst Munition
Jagd- und Scheibepulver
halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.
Reparaturen an Waffen
werden prompt und billigst ausgeführt.
H. Backhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.
Alle Sorten Spiegelglas
geschliffen und ungeschliffen
Lavaglas, Kathedralglas und Eisglas
in allen Farben
sowie **Fensterglas** in allen Mäßen
empfiehlt
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Mein großes Lager in allen Sorten
Bettfedern und Daunen
echt türkischrote Barchente, Federleinen
sowie **fertige Betten**
in jeder Preislage und unter jeder Garantie
der Reinheit bringe in empfehlende Erinnerung.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel
in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Krautler vom Westerwald“ in Hachenburg.

I. Kreisverbands-Ausstellung
von
Kaninchen, Produkten, Gerätschaften
:: und einschlägiger Literatur ::
unter dem Projektorat des Herrn Bürgermeisters Steinhaus, Hachenburg
veranstaltet vom
Kaninchenzuchtverein Oberwesterwald (im Hachenburg)
am 7. und 8. Dezember 1913 in Hachenburg
im Saale von Friedrich Schütz (früher A. Bachhaus)
verbunden mit
Verlosung und Preisregeln (Hotel zur Krone)
Ausstellen kann jeder Rassezüchter des Oberwesterwaldkreises. Anmeldebogen versendet bis einschl. 15. November d. Js. Herr Schlossermeister R. Birtz in Hachenburg.

Dura
Taschenlampen-Batterien
Rubin Granat
7—8 Stunden Brenndauer 10—12 Stunden Brenndauer
finden in kurzer Zeit riesigen Absatz.
Komplette Taschenlampen enorm billig.
Niederlagen in Hachenburg bei
G. Dreher und Pöckel & Schneider.

Vereinsbank Hachenburg
e. G. m. u. H. in Hachenburg.
Wir verzinzen
Spareinlagen mit 4 %
Anlehen auf Schein mit jährlicher Kündigung mit 4 1/4 %
Den An- und Verkauf von Wertpapieren vermitteln wir zu den günstigsten Bedingungen; auch lösen wir die Zinsscheine sämtlicher Papiere ein und besorgen die neuen Zinsscheinebogen.
Gleichzeitig machen wir auf unsere
Safes-Einrichtung
aufmerksam. Wir vermieten die in einem feuer- und diebessicheren Schranke sich befindlichen Fächer zu M. 6.— und M. 10.— für das Jahr.

2-reihige Herren-Anzüge
in guter Verarbeitung
und modernen Mustern
in den Preislagen von
18 20 22 25 27 M
empfiehlt
H. Zuckmeier, Hachenburg
Benzol-Niederlage
Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen
und weicher, schöner Teint. Alles
dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Milkenmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß
u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei Karl Dasbach, H. Orthey und
Richard Höcker in Hachenburg.

Wohnung
3 Zimmer und Küche,
sowie Garten
1. Dezember zu vermieten
Wegemeister
Hachenburg.
Der sofort tätige
Schuhmachermeister
gesucht.
Christian
Schuhmachermeister.

Margarine-Vertrieb
Eine der ältesten
Margarinefabriken (nach
Nahrungsmittel-Verordnungen
gute Provisionsvergütung)
Schriftl. Offerten und
an die Geschäftsstelle.
Gesucht
ordentliche saubere
um ein leicht verdauliches
Nahrungsmittel, welches
Familie, reich und arm
verbraucht wird, in
kleinen Korb den Familien
Haus zu bringen. Verboten
2—3 Tagen Täglichkeit
lich 20 M. oder mehr.
aus allen Orten, auch aus
unter E. H. 7224 an
Exped. Heir. Fischer, Hachenburg.